



1. Rasmann /: jöh. Carp.
 Das in vffh. verfallte völv
 münffn zorn den gnada
 vff Gott ob, Werningend
 1748.

2. Fresenius /: jöh. phil.
 Dampffbüchse absperrt
 vnd. Dampfwd 1742.

3. franc R
 Fürstey antvitt vö.
 franc R. 1743.

11
Die
Abung
der

~~13~~
12

Gottseligkeit

bey denen äussern

Beruffs-Beschäftten

aus dem

ordentlichen Sonntags-Evangelio

Lucæ V, 1-12.

am V. Dom. post Trinitatis,

vorgestellet

von

J. R. P.

Schleiz,

Druckts Johann Gottlieb Maucke,
Hoch-Gräfl. Neuß-Pl. privil. Hof-Buchdrucker.

20
20

20
20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20



Exordium i Tim. 4. v. 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiffung dieses und des zukünftigen Lebens.

Die Welt machet sich von der Gottseligkeit entweder ganz falsche oder doch nur gar zu geringe Begriffe. Die Apostel des lieben Heilandes aber verstehen unter dessen Ausdruck den ganzen Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit. Sie legen dabey Christum und den lebendigen Glauben an ihn immer zum Grunde; wie denn in solcher Absicht die Lehre von Christo ein Geheimniß der Gottseligkeit genennet wird. 1 Tim. 3. v. ult.

Kindlich groß ist das gottselige Geheimniß. Gott ist offenbahret im Fleisch ꝛc.

Von dieser Gottseligkeit heist es nun einmal, daß sie zu allen Dingen nütze sey; weil alles dadurch geheiliget, den HErrn gefällig gemacht, und in seiner Gnade gesegnet wird.

Es wird dahero ferner derselben eine Verheißung beygeleget, welche sich so wohl auf dieses als das zukünftige Leben erstrecket. Die wichtigsten Verheißungen gehen freylich außs künftige. Denn so wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so wären wir die Elendesten unter allen Creaturen, nach 1 Cor. 15. v. 19.

Jedoch ist auch dieses gegenwärtige Leben von dem Nutzen einer wahren Gottseligkeit nicht auszuschliessen. Selbst die Hoffnung eines künftigen Lebens hat ihren Einfluß in das gegenwärtige Leben, und giebet bey dessen sonst wenigen und bösen Tagen den kräftigsten Trost. Wir haben es nächstdem bereits jezo gut in der Gemeinschaft mit
Chri-

Christo, weil schon das Gnaden-
Reich Gerechtigkeit, Friede und
Freude in dem heiligen Geist ist; zu
geschweigen, wie Kinder Gottes
nicht selten auch in irdischen recht
merklich den Segen Gottes spüh-
ren; und wie vieles die wahre Gott-
seligkeit zur Erhaltung des zeitli-
chen Lebens beytrage, dadurch, daß
sie manchen sündlichen Affecten als
einer Haupt-Ursache vieler Krank-
heiten, vorbeuget.

Dem Glauben ist dieses alles ein
gewisses, theures und werthes
Wort, als welcher desfalls beydes
in der Schrift und Erfahrung die
seligsten Gründe vor sich hat, die
im Urgen liegende Welt im Gegen-
theil hält es für Thorheit. Und wie
kan sie anders, so lange sie urthei-
let nach dem Sinne des Fleisches,
nach ihren sündlichen Verfassungen
und Gewohnheiten, zu welchen sich
freylich eine wahre Gottseligkeit
nicht schicket, die aber auch eben
deswegen nicht nützlich, sondern
U 3 höchst

6 SS) o (52
höchst schädlich und unter dem Fluche sind.

Das heutige Evangelium mag insonderheit das verkehrte Urtheil der Welt, als würde man bey der Gottseligkeit in diesem Leben nicht wohl fortkommen, beschämen, und die vom Apostel bezeugete Wahrheit bestätigen. Denn daraus mögen wir zu betrachten, Gelegenheit nehmen.

Propof. Die Übung der Gottseligkeit bey denen äußern Berufs-Geschäften.

- I. Wie sie geschehen müsse.
- II. Was für Nutzen daher entstehe.

Pars Ima.

Sragen wir denn, wie die Übung der Gottseligkeit bey denen äußern Berufs-Geschäften geschehen

hen soll; so führet uns dieß Evange-
 lium auf folgende Anmerkungen:

1) Man vergesse nimmer das
 Wort des Heilandes: Eines ist
 noth, Luc. 10. v. ult. und was Pau-
 lus saget Phil. 2. v. 12: Schaffet,
 daß ihr selig werdet. Dieses muß
 unser Haupt, und nicht ein Neben-
 Werck seyn. Denn da die Seele
 vor dem Leib, und das Ewige vor
 den Zeitlichen einen unendlichen
 Vorzug hat, so wäre es gar wider-
 sinnlich, bey Wahrnehmung des ge-
 ringeren, das grössere zu versäumen.

2) Man lasse also keinen Tag oh-
 ne angelegentlicher Übung des Wor-
 tes und Gebets vorbegehen. Das
 Volk drang sich, nach dem Text,
 das Wort zu hören; und Christus
 unterrichtete es zuvor, ehe er Pe-
 tro den Befehl gab, einen Fischzug
 zu thun.

So sollte man nun zuvörderst den
 Sonntag auf die ganze Woche sich
 einen recht guten Schatz ins Herz

zu sammeln suchen. So dann aber auch ist nöthig, seine Beruffs- Arbeit niemals anzufragen, sie sey denn zuvor durchs Wort und Gebet recht geheiligt und gleichsam eingeweiht worden. Wozu dann Gott, wenns anders nur Ernst und ein Drängen dazu vorhanden, schon besonders in denen Früh- Stunden, Zeit und Gelegenheit gönnet.

3) Daß Petrus Christum mit ins Schiff nahm, in dessen Gegenwart und seinem Umgange einen Fischzug that; solches erinnert uns, daß der HERR JESUS in denen Beruffs- Geschäften uns recht nahe, oder wir vielmehr ihm recht nahe bleiben sollen.

Nicht nur muß es aus dem Munde Davids heißen; Wann ich erwache, so bin ich noch bey dir, Ps. 139. v. 18; sondern auch mit ihm müssen wir sein vor dem HERRN bleiben, 2 Sam. 7. v. 18. und mit unserer Seele dem HERRN anhangen,

gen, nach Ps. 63. v. 9. Das nemlich würde geschehen, so man früh in seinem Gebet zu dem Heilande recht nahe zu dringen suchte, sich der Gnade und Gemeinschaft desselben auf den ganzen Tag verschern liesse, sein Gemüth vor Ausschweifungen treulich bewahrete, und seiner selbst wohl wahrnähme, alles als in der Gegenwart Christi thäte, grosses und kleines mit ihm communicirete, mitten unter der Arbeit sein öfteres durch verborgenes Seuffzen sich erhohlete, und überhaupt mit Abraham vor seinem Angesichte, wie ein Kind vor den Augen seines Vaters, wandelte.

4) Unser ganzer äusserlicher Beruff muß aus dem Glauben, und im Gehorsam gegen die Ordnung Gottes verrichtet werden. Es muß nicht nur so nachgesprochen seyn, was Petrus saget: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen; sondern auch die dabey zum

A 5 Grun-

Grunde liegende Gemüths-Fassung
muß durch die Gnade erlanget, und
von uns ausgeübet werden.

Das ist denn mit einem Worte.
das einfältige Auge, wodurch der
ganze Leib licht wird, nach Matth.
6. v. 22. Auf solche Weise übet man
nicht nur die Gottseligkeit bey sei-
nem Beruff, sondern der Beruff
selbst wird eine Ausübung der Gott-
seligkeit, und die geringsten Werke
werden ein dem HErrn wohlgefäl-
liger Gottesdienst.

5) Das was Gott auch äusser-
lich an uns thut, muß uns zum
Nachdenken bringen. Petrus wur-
de durch den reichen Fischfang zu
Christi Füßen hingeworffen, und al-
so zur Erkenntnis seiner Unwürdig-
keit und der Herrlichkeit des HErrn
Jesu gebracht. Das wäre nun eben-
mäßig eine feine Übung bey dem
äussern Beruff, wenn man auf al-
les, was uns darinn begegnet, es
sey nun, daß es wider oder nach
Wyn

Wunsche gehe, sein achte, und es zu seiner Demüthigung so wohl, als zum Preise des Herrn gebrauchen wollte. O wie würde man da so oft Gelegenheit finden, mit Jacob auszuruffen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte bis hieher gethan hast. 1 Mos. 32. v. 10.

6) Endlich suche man bey allen äussern Dingen sein Herz frey zu bewahren. Sie verliessen, heist es, alles, und folgten ihm nach.

Nicht ziele das dahin, daß man solches in eigener Wahl so äusserlich nachmache; sondern, das ist, nach Pauli Erläuterung, kurz die Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine, und die da weinen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besäßen sie es nicht, und die dieser Welt gebrauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen.

chen. Denn das Wesen dieser Welt vergehet, 1 Cor. 7. v. 29. 30. 31.

Pars II da.

Wird auf solche Weise mit dem äusseren Beruff die Übung einer wahren Gottseligkeit verknüpffet, so entstehen daher die wichtigsten Vortheile.

Denn erstlich hindert in dieser Ordnung die Beruffs - Arbeit an dem Haupt - Zweck so gar nicht, daß sie vielmehr denselben fördert. Daß Petrus aufs Wort Christi das Netz auswarff, solches wurde eine Gelegenheit, durch die darauf erfolgte Umstände die seligsten Eindrücke ins Herz zu bekommen, dem Befehl des HERRN JESU: Folge mir nach ic. desto freudiger zu gehorchen, und in die eigentliche Sache des Heilandes desto getroster zu gehen. Überhaupt kan man vielen Nutzen aus der Beruffs - Arbeit
beit

beit auch für seine Seele ziehen. Denn ausserdem, daß er eine Bewahrung vor vielen Ausschweifungen; so ist er eine Übung des Glaubens und der Liebe, ein realer Gottesdienst, und eine solche Praxis des thätigen Christenthums, die sich durchs ganze Leben ausbreitet. Wer dabey gesalbete Augen hat, der findet überall Umstände, die da sichtbare Zeugnisse von unseren Glenden, von der Güte, Treue, Gerechtigkeit und besondern Aufsicht Gottes geben: die also uns kleiner und demüthiger, aber auch gläubiger und freudiger machen; worauf ja alles in dem Anfange und Fortgange des ganzen Gnaden-Werkes ankommt.

Sonst ist nicht ohne, daß Geiß, Unglaube, eigene Liebe den äusseren Beruff nicht nur sündlich, sondern auch zu einem subtilern, aber desto gefährlicheren Stricke machen, dadurch viele sich von der Folge gegen den allgemeinen Gnaden-Ruff

Ruff abhalten lassen, und ihre Untreue dagegen aus denen äusseren Umständen gleichsam nothwendig machen wollen; diese sind es, von welchen der Heiland in den bekann-ten Gleichniß redet Luc. 14. v. 19. 20: Und sie fiengen an alle nach ein-ander sich zu entschuldigen; der erste sprach: Ich habe fünff Joch Och-sen gekaufft, darum kan ich nicht kommen, ich bitte dich, entschuldige mich, u. s. f.

2) Gleichwie Petrus mit Freuden aufs Wort des HERRN Jesu sein Netz auswarff, da er vielleicht vorhero dasselbe mit Murren und Unwillen ausgewaschen, weil sie die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hatten, so bringet noch je-zo die Übung der Gottseligkeit bey dem äussern Beruff diesen Nutzen, daß derselbe dadurch versüßet und erleichtert wird.

Es ist freylich die Arbeit als ei-ne Straffe auf den Sünden. Gall-gesetzet, und es haffet also ausser
der

der Gnade ein Fluch daran. Da-
 hero kommt es, daß sie größten theils
 mit Unwillen, Mißvergnügen und
 Verdruß verrichtet wird. Der
 Glaube aber und dessen Übung in
 der Gottseligkeit hebet auch hier
 Fluch und Strafe auf, ja erkennt
 die Ordnung Gottes hierunter als
 eine Wohlthat für uns und andre,
 nach Seel und Leib. Daher man
 denn auch von Herzen damit zu frie-
 den ist, und sich derselben gerne un-
 terwirffet.

Dazu kommt, daß man nun eben
 denselben, der die Last, wenns ja
 so heißen soll, aufleget, als einen
 solchen erfähret, der sie tragen hilfft,
 als einen Herrn, sage ich, der da
 hilffet, nach Psalm 68. v. 20. 21.
 Besonders wird die Berufs- Ur-
 beit dadurch süsse und leichte, daß
 man mitten unter derselben in der
 Gemeinschaft mit Christo manche
 Erquickung aus dem Worte im In-
 wendigen genießet. Was man
 nem-

nemlich von Noah, als einem Vorbilde, ehedem hoffete, das erfüllet der Heiland als das Gegenbild über schwenglich. Er tröstet uns in aller Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verfluchet hat. 1 Mos. 5. v. 9.

3) So mercket man auch im Zeitlichen oft recht augenscheinlich die Segens-Hand Gottes. Da Petrus ohne Christo arbeitete, wurde so gar im äußerlichen nichts ausgerichtet: als er aber aufs Wort des Herrn Jesu das Netz auswarff, da beschloffen sie eine grosse Menge Fische.

Gott Lob! es mangelt auch gegenwärtig in der Erfahrung hin und wieder an Zeugnissen nicht, die da anweisen, die Hand des Herrn sey noch nicht verkürzet. Es. 59. v. 1.

Wenigstens darff es, bey dem redlichen Trachten nach dem Reiche Gottes, auch an der Zugabe nicht fehlen, Matth. 6. v. 33. So viel

viel nemlich derselben zu unsern Unterhalt nöthig, und der Seelen nicht schädlich ist. Da denn das wenige, so ein Gerechter hat, besser ist, als das grosse Gut derer Gottlosen.

Im Gegentheil und zum Zeugniß, daß es mit unserer Arbeit gar nichts gethan, muß noch jezo wiederhohlet werden, was Gott ehem seinem Volcke vorrückte, Hag. 1. v. 5. 6. Schauet, wie es euch gehet. Ihr säet viel, und bringet wenig ein; Ihr esset, und werdet doch nicht satt; Ihr trincket, und werdet nicht truncken, und welcher Geld verdienet, der sammlt es in einen löcherichten Beutel, und abermahlen v. 9: Ihr wartet wohl auf viel, siehe, so wird es wenig; und ob ihrs schon heimbringet, so zerstäube ichs doch.

Anwendung.

In Ansehung dessen, was gesagt ist von der Übung der Gottseligkeit

B

ligkeit

ligkeit bey denen äusseren Geschäften des Berufss, versündigen sich auf die grobeste Art diejenige, welche annoch in offenbahren Wercken des Fleisches, der Sünde und dem Satan dienen. Was thun solche anders, als daß sie aufs Fleisch säen, und von dem Fleische das Verderben erndten. Gal. 6. v. 8.

Es versündigen sich ferner hiebey diejenigen, welche ihre Zeit oder doch einen grossen Theil derselben mit Müßiggang zubringen. Frömmigkeit und Fleiß sind unzertrennlich verknüpft. Müßiggang aber und wahre Gottseligkeit einander schnurstracks entgegen. Denn wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, ob er auch gleich nicht das Gegentheil thäte, dem ist es schon Sünde, nach Jac. 4. v. ult. da in zwischen das Verderben des Herzens auch nicht ruhet, und der Müßiggang nach dem bekanten, aber wahren Sprüchwort, aller Laster Anfang wird. Ach! man bedencke doch

doch die schwere Rechenschaft, die man Gott einst von allen Stunden wird geben müssen. Und da derselbe einmahl richten wird ohne Ansehen der Person, nach eines jeglichen Werck, so wird solche Rechenschaft Hohe und Niedrige gleich durch betreffen. Um so vielmehr, wenn jene mehr Gelegenheit gehabt, etwas Gutes zu würcken, so sie solches aus der Acht lassen, und die edle Zeit mit Eitelkeiten und übermäßigen Lustbarkeiten zu ihrer und anderer unsäglichen Schaden zubringen.

Nicht genug aber ist es, seines Berufs fleißig warten, und sich sonst vor groben Sünden hüten. Ein ehrbahrer Heyde kan solches auch; von einem Christen fordert man billig ein mehreres. Darum hat sich ein solcher zu prüfen, ob er seinen Beruff als vor Gott führe; ob nicht etwa ein finsternes Auge, Eigennuß, eigene Ehre und Lieben ganzen Leib und auch das Beste

ste finster machen. Zu prüfen hat man sich, wie es mit der Übung der Gottseligkeit, und mit der Sorge für die unsterbliche Seele bey äusseren Fleiß und Arbeitsamkeit stehe.

Ach wie viele sind derer, die so ins äussere Würfeln, daß sie gar keine Zeit übrig behalten zum Gebet, zur Betrachtung des Wortes, zum Einkehren in sich und in Gott, und in Summa, zu dem allen, was das Trachten nach dem Reiche Gottes mit sich bringet. Solche arme Gemüther möchten doch dem einzigen Worte des Heilandes nachdenken Matth. 16. v. 26 : Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne!, und nehme doch Schaden an seiner Seele? O daß sich viele dadurch nüchtern machen ließen.

Anderere scheinen zwar auf die Übungen der Gottseligkeit bey ihren Beruff auch Fleiß und Zeit zu wenden, es geschiehet aber theils nicht mit

mit solchen Ernst, als die Gewalt erfordert, die man dem Reiche Gottes sollte anthun, theils nicht in solchem Grunde und in solcher Ordnung, auf welche der Heiland und seine Apostel hinwiesen.

Das allererste nemlich und nöthigste ist, daß man bey dem besondern Beruff dem allgemeinen Gnaden-Ruffe fein gehorsam werde. Da aber derselbe gleich anfänglich das Wort Buße oder Herzens-Änderung im Munde führet; so muß auch davon, bey allen sonst guten Übungen der Anfang gemacht, oder vielmehr darin der Grund dazu geleget werden.

Es ist daher nicht ehender ans Frommseyn, und wie man sich in der Gottseligkeit besser üben wolle, zu gedencen, man habe sich dann zuvor mit Petro als ein sündiger Mensch und armer Wurm dem Heilande zu seinen Füßen hingeworfs

worffen, und von ihme das Trost-
Wort gehöret: Fürchte dich nicht;
das ist, man habe so Recht aus der
Gnade einen seligen Ubergang ge-
suchet und gefunden. Sonsten die
Ubung dessen alles, was gesaget,
unmöglich und gar zu mangelhafft
bleiben wird.

Je besser aber jener Grund ist
geleget worden, um so viel leichter
wird der Geist Gottes selbst eine
Seele lehren und leiten, beydes in
Großen und Kleinen treu zu seyn.
Da wird man sein Christenthum
mit allen Ernst führen, und den-
noch der Pflichten, die der beson-
dere Beruff erfordert, im minde-
sten nicht vergessen, ja eben durch
deren treue Beobachtung Gotte
dienen, und die Lehre des Heilan-
des zieren nach allen Stücken. Tit.
2. v. 10.

Unter andern daher entstehenden
und bereits angeführten wichtigen
Vor-

Vortheilen ist denn wohl schließlich
 der seligste dieser, daß man solcher
 Gestalt einmahl Theil haben wird
 an der Ruhe, die dem Volcke Got-
 tes vorhanden, und unter denen
 seyn, die da ruhen von ihrer Ar-
 beit, und denen ihre Werke zum
 Segen in die Ewigkeit nachfolgen.
 Apoc. 14. v. 13. Unter denen, sage
 ich, die da erndten sollen ohne
 Aufhören. Gal. 6. v. 9.

E N D E



22 (22) 22
Vorstellen ist zum Wohl der
der höchste nicht, das man selber
Bestand einmahl, soll haben
an der Hand, die der Hand
es vorhanden, und unter dem
soll, die da ruhen von ihrer
heit, und denen ihre Werke zum
Ergen in die Fruchtbarkeit
Apoc. 1. v. 12. Later, denen
ist, die da ruhen sollen ohne
Lusthagen, Gal. 2. v. 12.



AB 154131

ULB Halle

3

004 055 071

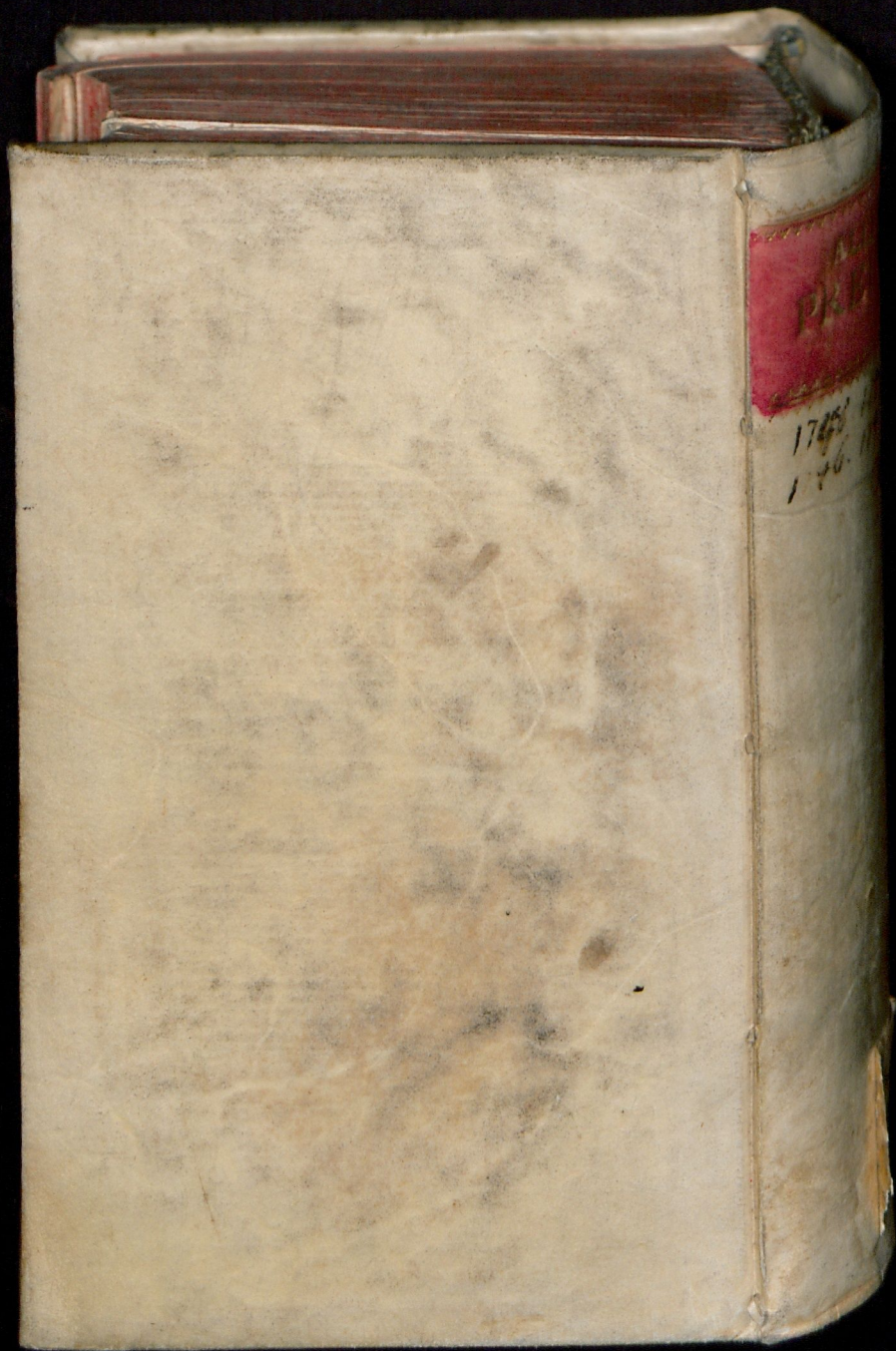


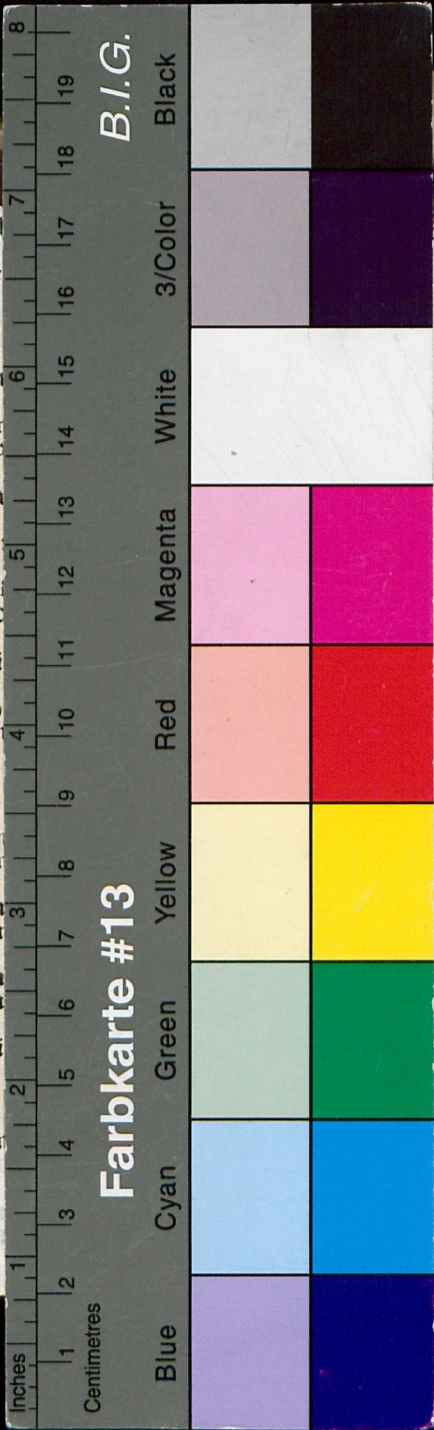
(F)

50.

R

Fol. 264.





Die ¹¹
S**u**ng ¹³
der ¹²
Sottseligkeit
bey denen außern
Beruffs-Beschäftten
aus dem
ordentlichen Sonntags-Evangelio
Luca V, 1-12.
am V. Dom. post Trinitatis,
vorgestellet
von
J. R. P.

Schleiz,
Druckts Johann Gottlieb Maucke,
Hoch-Gräfl. Neuss-Pl. privil. Hof-Buchdrucker.